

Liebe Gemeinde,

ein treuer Freund hat mir und vielen anderen wohl auch zu Beginn seines Weihnachtsbriefes vom Märchen „*Das Kalte Herz*“ von Wilhelm Hauff berichtet. Ich war erst etwas verwundert, habe aber beim Weiterlesen bemerkt, dass dieses Märchen ganz genau auf unsere neue Jahreslosung abzielt. Dass als nächster Satz in Folge der Jahreslosung auch davon die Rede ist: „*Gott spricht, ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.*“

Ob Wilhelm Hauff bei seinem Märchen auf die beiden Bibelstellen im Buch des Propheten Ezechiel abgezielt hat, ob sie ihm bewusst waren, weiß ich nicht. Aber er hat mit seinem Märchen, mit dem vielleicht etwas zu moralischen Ausgang doch eine direkte gedankliche Parallele geschaffen. Es war für mich Anregung, das Märchen gleich noch einmal aus einer schönen alten Ausgabe meiner Frau zu lesen.

*Der arme Kohlenbrenner Peter Munck im Schwarzwald sehnte sich danach, seinem, aus seiner Sicht elenden Dasein eine Wende zu geben. Der Neid auf die anderen reichen Leute der Umgebung zerfraß ihm förmlich die Sinne. Nach einigen wundersamen Irrwegen und Auf und Ab gerät er an den Holländer Michel, einen großen und tückischen Waldgeist, der ihm Reichtum verspricht, wenn er ihm dafür im Tausch sein Herz gibt. Dieses wird dann durch eine steinernes in seiner Brust ersetzt. Dadurch wird er habsüchtig und böse – eben hartherzig. Nur – er bleibt dabei auch unglücklich, bitter und einsam. Erst durch das*

*tiefste Unglück, in dem er seine eigene Frau erschlägt, kommt er zur Einsicht, dass er umkehren muss. Durch eine List erhält er sein altes, lebendiges Herz zurück, zieht wieder in seine Köhlerhütte, die sich zu einem kleinen, sauberen Haus gemausert hat – und bekommt Frau und Mutter als Lebensgefährten zurück – eben ein Märchen!*

Wie sieht es aber mit unserem Herzen aus? Das Herz ist besonders im AT, aber auch im NT das Zentrum des Menschen. Es ist nicht einfach nur ein Muskel, der das Blut in erstaunlicher Ausdauer und Regelmäßigkeit durch unseren Körper pumpt. Den wir meistens nur richtig bemerken, wenn etwas mit ihm nicht in Ordnung ist. Das Herz hat wohl auch nicht nur die Funktion uns bis zum Hals zu schlagen wenn wir Angst oder intensive Freude verspüren, wenn wir uns aufregen oder auch so richtig verliebt sind. Was auch manchmal in uns selbst einzufrieren scheint, wenn unsere Emotionen gar nicht ansprechen wollen. Es gilt in der Bibel und auch sonst im Altertum als das Zentrum des Menschen. Dort sitzt unser Fühlen, Sinnen und Trachten. Dort versammeln sich, wie beim Kohlen-Munck-Peter auch Hass, Neid und Verachtung.

Was hat uns unser eigenes Herz im vergangenen Jahr so alles beschert? Und wozu werden wir im kommenden Jahr fähig sein? Ist es von Liebe und Empathie erfüllt, oder überlistete es uns auch mit Neid, Angst und Hass, was wir selbst gar nicht zulassen wollten?! Für die guten Vorhaben, die uns ja oft zum Jahreswechsel beschleichen, scheint mir die Jahreslosung von besonderem Wert zu sein. Nicht ich kann mir selbst vornehmen, dass ich mich zu einem anderen Menschen wandeln könnte. Ich kann aber Gott dabei viel zutrauen. Und ich kann zulassen,

dass er mich ändert. Dazu braucht er aber auch meine eigene Anstrengung. Dies besteht schon darin, dass ich mich selbst öffne. Dass ich Empathie, dass ich Liebe, dass ich Sympathie, eben „Mitleiden“ zulasse und praktiziere.

Wie sieht es mit dem Herzen unserer Kirche aus? Wenn wir bei solch einem Organismus von einem zentralen Organ, wie einem Herzen sprechen können?! Es gibt viele Menschen innerhalb und außerhalb unserer Kirche, die an ihr leiden. Denen sie auch einmal oder auch öfter „die kalte Schulter“ zeigt. Das kann auch bei einer solchen Organisation unumgänglich sein, da man es eben auch nicht allen recht machen kann. Es gibt aber leider auch dort immer wieder Beispiele, an denen man ein „kaltes, steinernes Herz“ der Kirche erleben kann. Dies kann auch ein Handeln sein, welches von manchen durchaus biblisch begründbar erscheint. Als im vergangenen Jahr die Ev.-Luth. Kirche von Lettland die Ordination von Frauen wieder abgeschafft hat, stieß das bei den ökumenischen Partnern auf tiefes Unverständnis. Als im November unsere Synode durch eine Erklärung zu fünfzig Jahren Frauenordination in Sachsen verabschiedete, gingen einige Synodale hinaus, weil sie das nicht mittragen wollten. Wobei es bei einigen von ihnen wohl daran lag, dass diese Erklärung mit einem fiskalischen Ausgleich zur Rente für die Pfarrerinnen verbunden war, denen in den ersten Jahren ihres Dienstes nicht das gleiche Gehalt, wie ihren männlichen Kollegen zugestanden wurde. Ein steinernes Herz unserer Kirche?!

Und unsere Gesellschaft, unser Land?! Es schien im vergangenen Jahr gar nicht an Hartherzigkeit und manchmal auch Geistlosigkeit überbietbar gewesen zu sein. Der Egoismus wird hoffähiger und scheint

allgemein anerkannt. Vielleicht ist die Selfie-Stange ein Ausdruck dessen. Ich kann damit immer wieder Fotos machen, auf denen ich selbst abgebildet werde. Zwar mit unterschiedlichem Hintergrund. Es dreht sich aber immer mehr alles um mich. Früher war es ein großer Aufwand, ein Foto mit Selbstauslöser zu fabrizieren. Heute ist es ganz selbstverständlich. Es scheint nur ein Ausdruck dessen zu sein, was sich in der Gesellschaft weiter verändert, auch wenn natürlich nicht jedes Selfie dafür steht.

Der Prophet Ezechiel, von dem unsere Jahreslosung stammt, lebte und wirkte in der Verbannung in Babylon. Er war mit seinem Volk dorthin deportiert worden. Dort waren sie Bedrückung und Willkür ausgeliefert, auch wenn den Deportierten wohl sogar eine gewisse Selbstständigkeit zugestanden wurde. Aber gerade dort schienen sich durch die Bedrückung auch eigenen Bedrückung und Hartherzigkeit den Weg gebahnt zu haben. Und dahinein spricht der Prophet im Auftrag Gottes: *„Ich will euch eine neues Herz und einen neuen Geist in euch geben!“*

Beides gehört zusammen. Und es ist ein guter und froh machender Ausblick auf das neue Jahr. Wir haben die Möglichkeit, uns von Gottes froh machender Botschaft anstecken zu lassen. Das steinerne Herz, welches in uns, in unserer Kirche, in unserer Gesellschaft sich hin und wieder Bahn bricht durch ein fleischernes, ein mitfühlendes und lebendiges Herz zu ersetzen.

Und dabei unseren Geist, unseren Verstand gebrauchen. Das Gefühl, auch unsere tiefe, innere Frömmigkeit kann nie ohne den Geist, ohne den Verstand auskommen. Und so liegt es auch an uns, dass wir uns weiter informieren; dass wir diskutieren; dass wir unseren froh

machenden Glauben verbreiten und verteidigen; dass wir für unsere freie und offene Gesellschaft eintreten, wozu ich auch die Demokratie zähle, die uns lieb und teuer geworden ist. Die wir im Osten Deutschlands mit großem, oft auch persönlichem Einsatz errungen haben.

Ich möchte auch im kommenden Jahr dem vielleicht weiter aufkommenden Gegrummel einen frohen Glauben entgegensetzen, der sich für die Nächste einsetzt und ihr kein steinernes Herz entgegenhält, weil ich gerade mit mir und meinem Fortkommen beschäftigt wäre. Einem Glauben, der sich dabei immer wieder an Jesus Christus und seiner Botschaft und seinem Beispiel orientiert.

Ich möchte meine Kirche als eine freundliche und offene Gemeinschaft erleben, die dem Einzelnen freundlich entgegenkommt und ihn gerne in ihre Kreise aufnimmt.

Ich möchte mein Land als eine Gesellschaft erleben, die diskutierfreudig bleibt und es schafft, die Schere zwischen arm und reich, zwischen Mainstream und Außenseitern etwas mehr zu schließen, als sie nur weiter auseinanderklaffen zu lassen.

Das ist dann kein Märchen, wo wir uns in ein kleines, sauberes Köhlerhaus für den Rest unseres Lebens zurückziehen. Es kann aber eine Welt sein, für die es lohnt, sich einzusetzen und in der es wieder mehr, oder immer noch Freude macht zu leben – mit einem frohen lebendigen Glauben durch unseren Herrn Jesus Christus, der unser Friede ist.

Amen